

Sperrfrist: Redebeginn.
Es gilt das gesprochene Wort.

Festrede

Dr. Gerhard WAHLERS

Stellv. Generalsekretär der Konrad-Adenauer-Stiftung

„Christliche Werte im vereinten Europa“

Spiegelsaal der Andrassy Universität Budapest

Pollack Mihály tér 3

1088 Budapest

16. Dezember 2015

18.51 – 19.17 Uhr

Sehr verehrter Herr Staatspräsident Schmitt,

Sehr geehrter Herr Vizepräsident,

Exzellenzen, lieber Herr Botschafter Dr. Behr,

sehr geehrte Damen und Herren Staatssekretäre,

verehrte Abgeordnete,

Magnifizenz,

liebe ehemalige Auslandsmitarbeiter der Stiftung hier in Budapest,

lieber Frank,

liebe Stipendiatinnen und Stipendiaten,

meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf sagen, dass ich wirklich mich sehr freue, dass ich heute Abend hier bei diesem Festakt sprechen darf. Und ich darf Ihnen sagen, die Konrad-Adenauer-Stiftung ist ja in mehr als 80 Ländern der Welt präsent, und dass ich auf Veranstaltungen, auch auf Festveranstaltungen auch Reden von hochrangigen Vertretern unserer Partnerpartei gehört habe. Aber ich möchte auch feststellen, und das erfreut mich natürlich ganz besonders, dass ich mich nicht daran erinnern kann, dass ich im Ausland von einem stellv. Vorsitzenden unserer Partnerpartei eine Rede in deutscher Sprache gehört hätte. Also, ich muss sagen, ich bin wirklich tief, tief beeindruckt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor einem Jahr, am 16. Dezember 2014, wurde die Konrad-Adenauer-Stiftung hier in Budapest mit dem Preis für ein Bürgerliches Ungarn ausgezeichnet. Wir sind sehr stolz darauf und wir verstehen diese Würdigung als eine außerordentliche Anerkennung unserer Arbeit zur Förderung von Demokratie und Freiheit in Ungarn. Anlässlich von 25 Jahren der vertrauensvollen Zusammenarbeit wollen wir heute an unsere gemeinsamen geistigen Wurzeln in Europa erinnern. Gleichzeitig bin ich auch heute hier hergekommen, um mich für die gemeinsame Arbeit und ihre Unterstützung ganz herzlich zu bedanken. Mein Dank geht auch an die

zahlreichen Partner, Freunde und Stipendiaten der Stiftung in Politik, Verwaltung und in der Zivilgesellschaft. Dieses Netzwerk ist für uns von ganz herausragender Bedeutung.

Netzwerke, wie wir wissen, entstehen nicht von alleine, sondern sie bedürfen der kontinuierlichen Pflege durch engagierte Menschen. Mein besonderer Dank geht daher an alle ungarischen und deutschen Mitarbeiter, die viele Jahre vor Ort hier in der Stiftung tätig gewesen sind. Es freut mich, dass ich die ehemaligen Vertreter der Konrad-Adenauer-Stiftung, Herrn Erhard von der Bank und Klaus Weigelt hier begrüßen darf. Es ist schade, dass Herr Dučač nicht bei uns sein kann, den ich wirklich seit mehr als zwei Jahrzehnten kenne und auch Herr Kaiser, mit dem ich kurz vor dieser Veranstaltung noch geredet hatte, wäre sehr sehr gerne hier gewesen. Ich freue mich natürlich nochmals, den aktuellen Leiter Frank Spengler heute hier begrüßen zu dürfen.

Am 19. Dezember 1990, meine Damen und Herren, feierte die Konrad-Adenauer-Stiftung im Ethnographischen Museum im Beisein von Ministerpräsident József Antall und unserem damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Bernhard Vogel die Eröffnung des Auslandsbüros in Ungarn. Und es ist wirklich eine ganz besondere Ehre, dass heute die Ehefrau

von Herrn Antall, Frau Klára Antall, hier bei uns ist, eine ganz besondere Ehre, und dass auch ihr Sohn Péter Antall hier bei uns zugegen ist. Ich bin darüber wirklich sehr erfreut und wir fühlen uns sehr geehrt.

Seit Beginn an ist die Zusammenarbeit mit unseren ungarischen Freunden ausgerichtet am Kompass der christlichen Werte. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Entwicklung in Europa scheint es mir besonders wichtig, dass wir uns heute an diesem besonderen Tag, dass wir uns dies immer wieder in Erinnerung rufen. Ich möchte daher in meinem Festvortrag der Frage nachgehen, woher diese Werte kommen, was unsere gemeinsame Wertegrundlage ist, auf die wir uns berufen und welche Werte es sind, die Europa einen.

Der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss sprach 1950 von drei Hügeln, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen habe: „**Golgatha, die Akropolis in Athen und das Capitol in Rom.**“ Dieses Bild wird oft aufgegriffen, um die geistigen Wurzeln Europas zu beschreiben.

Aus Rom erwachsen die Prinzipien des Rechts. Die römische Rechtsordnung und ihre Tradition wurden von hier aus weitergegeben. Grundlegend ist die Vorstellung, dass das Recht für das Zusammenle-

ben unabdingbar ist und es sollte auch vor dem Hintergrund der heutigen Diskussion weiterhin so sein.

Von Griechenland ging der Geist der Philosophie aus. Auch der Aufruf zur Vernunft und Wissenschaft und nicht zuletzt die Forderung nach Freiheit und Demokratie kommt von den Griechen.

Der Berg Golgatha schließlich steht für Tod und Auferstehung Jesu Christi. Für uns Christen symbolisiert er die Befreiung von irdischer Schuld und verheißt uns das ewige Leben.

Trotz aller Unterschiede im Einzelnen, in den Traditionen und kulturellen Besonderheiten auf dem europäischen Kontinent: Das Christentum ist ein Band, das uns in Europa zusammenhält. Es ist eines unserer Fundamente.

Dabei darf man sicherlich nicht übersehen, dass das Christentum auf vielerlei Weise in Europa, in sehr unterschiedlicher Form gelebt wird. Wir haben die vielfältigen Ausprägungen römisch-katholischer Frömmigkeit in den südlichen Ländern, die orthodoxen Traditionen in den südöstlichen Ländern Europas, die gemischt konfessionellen Länder in der Mitte Europas mit ihren Schwerpunkten in evangelisch-lutherischer, aber auch kalvinistisch-reformatorischer Grundausrich-

tung, die lutherischen-volkskirchlichen Überlieferungen im Norden des Kontinents - sie alle formen ein buntes Bild gelebten Christentums im heutigen Europa.

Die verschiedenen Reformationsbewegungen, insbesondere sicherlich die Reformation des 16. Jahrhunderts und die ihr folgenden verheerenden kriegerischen Auseinandersetzungen bis hin zum Westfälischen Frieden 1648 - ich darf Ihnen sagen, ich bin in Münster geboren, es ist ja nicht nur der Westfälische Frieden, sondern auch der Frieden von Münster und Osnabrück, von daher bin ich gerade auch mit diesem Bild großgeworden - ,diese Auseinandersetzungen, sie haben Auswirkungen, dieser Dreißigjährige Krieg, sie haben tiefe Spuren hinterlassen, sie haben Auswirkungen auf die Kulturen der jeweiligen Länder gehabt und auch deren Wirtschafts- und Sozialstrukturen geprägt.

Dieser äußerst knappe Überblick zeigt, wie sehr das Christentum zumindest als Kulturträger in Europa präsent ist und welche Bedeutung ihm für das Zusammenleben zukommt.

Der entscheidende Gedanke des Christentums liegt in der Hervorhebung der Einzigartigkeit jeder menschlichen Person. Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes. Damit begründen Christen wie auch Juden, dass je-

der Mensch als Ebenbild Gottes gesehen wird. Die tiefere Bedeutung, meine Damen und Herren, der Menschenwürde ist ohne das christlich-jüdische Erbe nicht zu erklären.

Die Unantastbarkeit der Menschenwürde ist auf europäischer Ebene in Artikel 1 der *Charta der Grundrechte der Europäischen Union* verankert: „**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.**“

Damit wird deutlich, dass es die Werte des Christentums sind, die Maßstäbe für die Gestaltung der Politik in Europa setzen.

Wie werden diese Werte weitergegeben?

Ich glaube, dass die Antwort viel einfacher ist, als sie zunächst erscheinen mag: Wir geben unsere Werte weiter, indem wir sie vorleben und indem wir auch darüber sprechen. Nur wenn wir von unseren Erfahrungen erzählen und anschaulich machen, was christliche Werte in unserem Alltag bedeuten, können wir diese anderen Menschen nahe bringen und sie überzeugen.

Ich möchte gerne auf einen Wert eingehen, der mir besonders wichtig erscheint und das ist der Wert der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit gilt als hohes Ideal, um dessen Inhalt aber immer wieder gestritten wird.

Wie sehen solchermaßen gerechte Menschen aus? Wie verwirklichen sie eigentlich diesen Wert?

In seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag hat Papst Benedikt im September 2011 sich zu gerechtem politischen Handeln geäußert. Damals bezog er sich auf das Beispiel des Königs Salomon, der sich ein hörendes Herz wünschte, um in der rechten Weise handeln zu können. Papst Benedikt sagte: „**Die Politik muss Mühen um Gerechtigkeit sein und so die Grundvoraussetzung für Frieden schaffen.**“ Gerechtigkeit hat also in hohem Maß mit gesellschaftlichem Zusammenhalt und mit Ausgleich zu tun.

Mit den sozialen Verwerfungen im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam die sog. „Soziale Frage“ auf und mit ihr auch die politische Auseinandersetzung um soziale Gerechtigkeit. Darauf haben auch christliche Denker und christlich motivierte soziale Bewegungen des 19. Jahrhunderts reagiert.

Mindestens so wichtig wie diese Schriften ist aber das aktive Tun zur Linderung der Not und zur Schaffung von etwas mehr sozialer Gerech-

tigkeit gewesen. Dieses soziale Engagement ist auch heute noch ein ganz wesentlicher Stützpfeiler für gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Jeder soll den Nächsten so behandeln, wie er es für sich selbst wünscht. Zugleich ist jeder von uns dazu aufgefordert, diejenigen zu unterstützen, die in Not sind oder sich durch unterschiedlichste Umstände in Situationen der Not befinden.

Solidarisches Handeln ist in der Politik der Europäischen Union fest verankert. So engagiert sie sich, wenn es um Hilfsleistungen für ärmere Länder geht. Von der EU und ihren Mitgliedsstaaten, wenn man das einfach einmal subsumiert, dann stellt man fest, dass mehr als die Hälfte der Gelder für Entwicklungshilfe aus der EU und ihren Mitgliedsstaaten kommen. Die Verbesserung der Gesundheitsversorgung, die Bekämpfung von Krankheiten und von extremer Armut sind nur einige Maßnahmen, die unterstützt werden, um die humanitäre Situation in den weniger entwickelten Ländern zu verbessern.

Diese Hilfsleistungen sind ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer europäischen „Entwicklungspolitik“. Es ist eine Art von Hilfe, mit der versucht wird, einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit zu leisten. Gerechtigkeit zu fördern bedeutet, daran zu arbeiten, dass die mit den Grundrechten verbundenen Güter einem jeden Menschen zur Verfügung

stehen, sei es der Zugang zu Bildung, Beruf oder auch zu Nahrungsmitteln.

Von Bedeutung ist es auch, dass wir uns nicht nur mit den Problemen in den Ländern selbst, sondern dass wir uns natürlich auch mit den Auswirkungen auf die EU beschäftigen. Und wir haben in der Tat in den letzten Monaten gesehen, dass die politischen Konflikte und auch die wirtschaftlichen Probleme in Afrika und im Nahen und Mittleren Osten zu großen Flüchtlingsbewegungen Anlass waren und dass diese Flüchtlinge in die Europäische Union gekommen sind. Eine gerechte und solidarische Politik gegenüber den Herkunftsländern dient demnach auch unseren eigenen Interessen in Europa. Denn sie trägt dazu bei, dass sich die Chancen auf ein gutes und sicheres, auf ein auskömmliches Leben in den Herkunftsländern erhöhen und dementsprechend natürlich weniger Menschen nach Europa kommen.

Gleichzeitig, und davon bin ich sehr überzeugt, gerade, wenn wir sagen, dass unser politisches Handeln auf unsere christliche Werte basiert, dann heißt das auch, dass wir uns denjenigen, die in Not sind und die bereits hier in Europa angekommen sind, nicht entziehen dürfen.

Ich möchte auch noch auf ein anderes Thema hinweisen, das mir wichtig ist, wenn wir von sozialer Gerechtigkeit sprechen, dann sprechen wir auch von der Sozialen Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft ist es, die für uns Garant von sozialer Gerechtigkeit ist. Und unser Modell, dieses Modell, steht heute in einem enormen Wettbewerb mit autoritären Regimen, die einen staatlichen kontrollierten Kapitalismus zur Grundlage ihres Wirtschaftssystems gemacht haben. Deren Gesellschaftsmodell repräsentiert nicht das unsere und wir müssen deshalb diesen Wettbewerb annehmen, wir müssen in der Welt Verbündete suchen und dazu möchte auch die Stiftung einen Beitrag leisten.

Alle diese Beispiele zeigen, dass Europa und das Christentum eng miteinander verwoben sind.

Ohne das christlich motivierte soziale Engagement für den Nächsten sind diese gesellschaftlichen Herausforderungen nicht zu bewältigen. Die christlich inspirierten Werte sind Grundlage für eine verantwortungsvolle Politik des Miteinanders für die Europäische Union und damit für den Erhalt dieser Wertegemeinschaft. Sie sind somit Voraussetzungen für eine gemeinsame Zukunft in Frieden und Freiheit,

Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Sie sind das Fundament der Europäischen Union.

Ich darf Ihnen sagen, meine Damen und Herren, ich komme nicht geradewegs, aber doch, von dem Parteitag der CDU in Karlsruhe. Angela Merkel, unsere Bundeskanzlerin, hat auf diesem Parteitag, wie ich finde, eine bemerkenswerte Grundsatzrede gehalten, die den Bogen geschlagen hat, von dem, woher wir kommen und wie sich Europa, wie sich Deutschland in 25 Jahren in der Zukunft weiterentwickeln wird. Sie hat in ihrer Rede sehr nachdrücklich christliche Werte als Kompass unseres europäischen und unseren deutschen Handelns betont.

Christlich-demokratischen Parteien kommt eine große Verantwortung zu. Sie haben die Politik zahlreicher europäischer Länder und den Prozess der europäischen Einigung in Gang gesetzt und sie gestalten ihn bis heute erfolgreich mit.

Wir als Stiftung, das weiß man, wir stehen der CDU Deutschlands nahe. Seit 1964 tragen wir den Namen des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer. Und ich darf sagen, ich habe auch sehr zur Kenntnis genommen, dass auf Ihrem Parteitag der Ministerpräsi-

dent Ungarns in seiner Rede am Sonntag sich ausdrücklich auf Konrad Adenauer bezogen hat. Die Werte der Christlichen Demokratie und die ihres Namensgebers sind für uns, für die Stiftung, Auftrag und Verpflichtung zugleich. Leitbild unserer Arbeit ist das christliche Verständnis vom Menschen. Auf dieser Grundlage setzt sich die Konrad-Adenauer-Stiftung in Deutschland, in Europa und in der Welt für die Förderung der freiheitlichen Demokratie, rechtsstaatlicher Grundsätze und der Sozialen Marktwirtschaft ein. Unsere Grundsätze sind Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

In der internationalen Zusammenarbeit geht es überhaupt nicht darum, vorgefertigte Konzepte, die wir entwickelt haben, in unsere Partnerländer zu „exportieren“; unser Beitrag soll vor allem der des Dialogs sein, unser Beitrag soll der sein zur Stabilisierung und zur Entwicklung von Demokratien, ihren Grundwerten und Verfahrensweisen und ihrer Institutionen zu leisten. Die Werte der Christlichen Demokratie zum einen und konkrete Politikansätze auf der Grundlage dieser Werte zum anderen geben Orientierung und Anregung für sinnstiftende Politikgestaltung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wurde erwähnt und ich muss sagen, ich fand das auch wirklich beeindruckend. In Budapest

wurde vor einigen Wochen eine Straße nach Konrad Adenauer benannt und Frank Spengler hat erläutert, was dort auf der Büste, die eingeweiht wurde, auch vermerkt ist. Ich muss sagen, ich verstehe diese besondere Würdigung auch als ein Ausdruck unserer guten Beziehungen, dieser guten Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland. Die Pflege und der Ausbau dieser 25-jährigen Freundschaft, dies wird auch weiterhin ein ganz wichtiges Ziel der Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung sein und ich würde mich freuen, wenn Sie alle, der Sie hier in diesem Raum sitzen, uns dabei helfen, dieses Band zu stärken.

Ganz herzlichen Dank!